

Die schweizerischen Flurnamen : Deutung und Bildungsweise [Fortsetzung]

Autor(en): **Gubler, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **237 (1958)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375607>

Nutzungsbedingungen

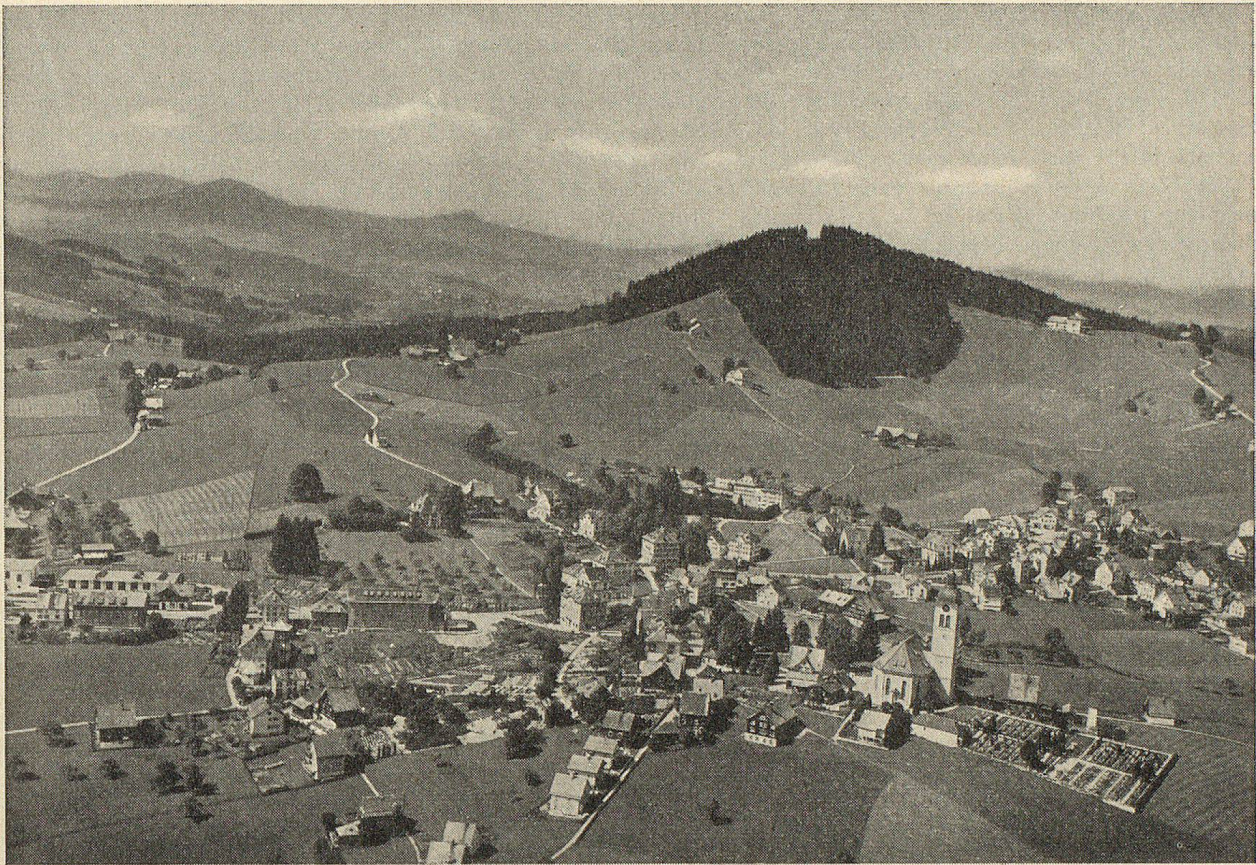
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Speicher, im Hintergrund Birt und Horst (Fliegeraufnahme)

Foto-Groß, St. Gallen-O

Die schweizerischen Flurnamen

Deutung und Bildungsweise. Mit * werden erschlossene, nicht bezeugte Wörter bezeichnet

Von Dr. Heinrich Gubler

II.

Nach der *Lage* erklären sich ebenfalls eine große Reihe von Ortsnamen. Keiner Erklärung bedürfen beispielsweise: Mittelholz, Oberfeld, Unterschächen, Ennetbühl, Nord und Nordhalde. Sonder gehört zu ahd. *sundar*, mhd. *sunder* «südlich»; Himmelrich ist z. T. die Bezeichnung eines hochgelegenen Ortes. In Namen wie Bächli, Wässern, Lache ist eine Präposition, an oder bei, abgefallen, also eine Gegend an einem Bächlein oder bei einer Lache gemeint. Dasselbe bedeuten die Weiterbildungen mit *-er* und *-ler*. Bächler ist die Bezeichnung einer an einem Bach gelegenen Flur. Entsprechende Bildung und Bedeutung zeigen Blättler zu Blatte «flaches Gelände», Rünsler und Rüsler zu Runs, Sulger, Im Sulger zu Sulg, wenn hier nicht der Familienname Sulger Zwischenglied, also die Flur eines Sulger gemeint ist.

Chapfere, Lewere, Bolere, Brüggere, Weiterbildungen mit dem Suffix *-ere*, bedeuten Örtlichkeiten an einem Hügel, an einer kleinen Anhöhe, an einer Erhebung und an einer Brücke. Stoß bezeichnet meistens die Grenze, wo Güter oder Gemeinden zusammenstoßen. Lank, Name eines Weilers bei Schlatt (Appenzell), gehört zu mhd. *lanke* «Hüfte, Flanke» und meint Häuser an einem Berghang. Zwisle gehört zu mhd. *zwisele* «Gabel, etwas Gabelförmiges» und bezieht sich auf ein Gelände, wo eine Straße sich verzweigt. Marbach zwischen Gais und Bühler (vgl. die Ortschaft im st. gallischen Rheintal) ist leicht verstümmelt aus Marchbach «Grenzbach», bedeutet also dasselbe wie Murg, ein Wort aus einer vorindogermanischen Sprache. Interessant sind Flurnamen wie Morgen, Morgenächerli und Holz im kühlen Morgen, welche sich auf die Lage nach Osten hin beziehen. Die

Trennung von der zuerst besprochenen Bildungsgruppe ist nicht immer möglich, wie dort etwa an den Namen Au und Brül klargeworden ist. Stehen Namen wie Grund, Stutz, Tobel, Schwendi, welche an sich auf Ortsbeschaffenheit gehen, mit Präpositionen, so rücken sie sogleich in die vorliegende zweite Bildungskategorie.

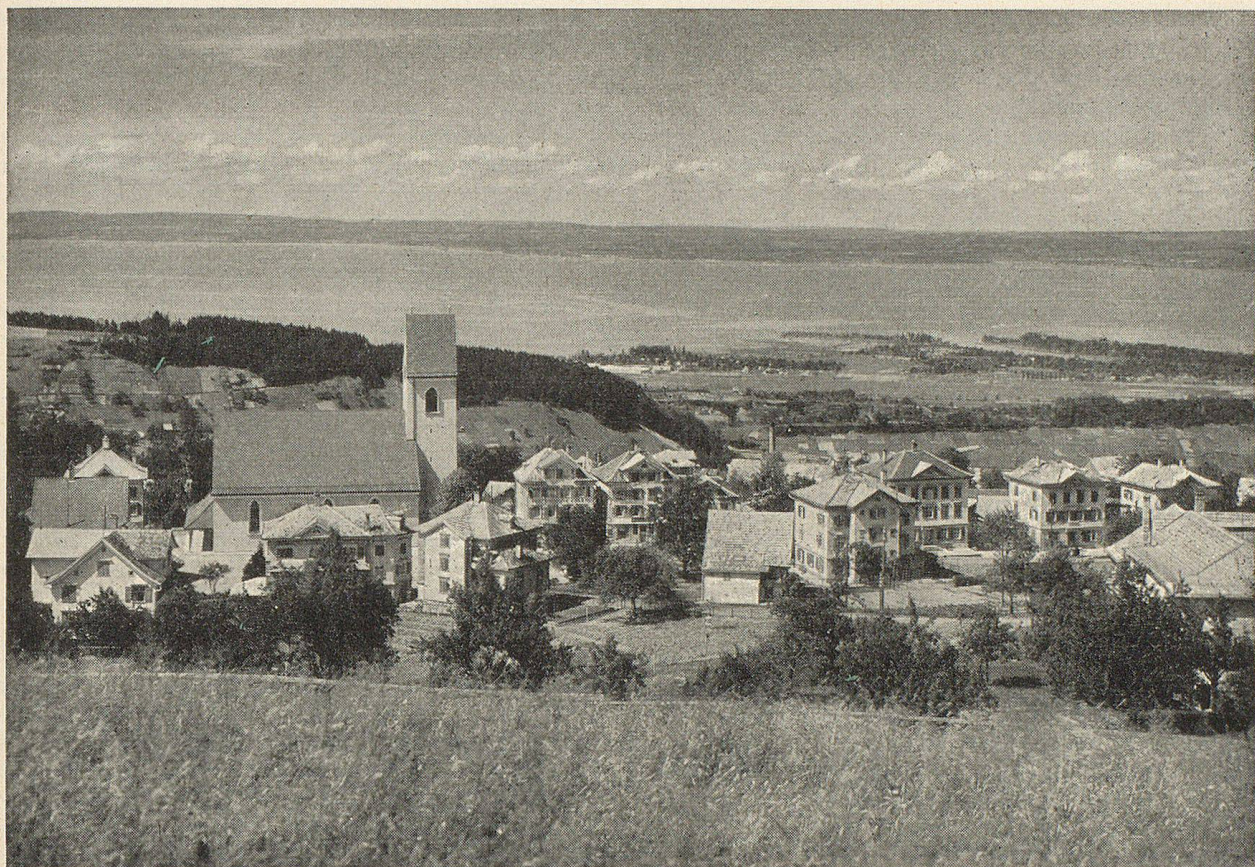
Die *Form* eines Gebietes hat auch zu mancherlei Benennungen geführt. Wenn Schibe nicht an das Vorhandensein von Schützenscheiben an dem betr. Ort erinnert, so ist damit ein scheibenförmiges Gebiet gemeint. Gere gehört zu mhd. gêre «Wurfspeer, keilförmiges Stück, z. B. von Zeug». Wenn Spitz nicht Bergname ist, so liegt wiederum ein Hinweis auf die Gestalt eines Stückes Land vor, z. B. im Namen Plattspitz in der Stadt Zürich. So ist auch der Flurname Zung in Gais zu deuten. Stelz gehört zu mhd. stelze, welches neben «Stelze, Stelzbein, Krücke» auch «schmal auslaufender Teil eines Ackers oder einer Wiese von der Stelle an bedeutet, wo das Grundstück von der regelmäßigen Gestalt eines Vierecks abweicht». Haggen und Rank gehören wohl auch hieher. Im zweiten Fall kann freilich auch Verkürzung aus Am Rank vorliegen, so daß der Name in die vorige Kategorie gehören würde. Zwischen Gais und Appenzell ist ein Hügel von seiner Form Huet genannt. Ähnlich wie Breiti, z. B. in Bern, ist Langen gebildet, dazu eine Ableitung Langelen in Herisau. Häufig sind Zusammensetzungen in der Art von Langacker, Langwies, und Krummacker.

Nicht eben häufig sind Benennungen nach *Farbe und Licht*. Das Idiotikon erklärt ausdrücklich so die Namen Goldenberg, Glanzenberg, Gruoneberc 1236, Bleichberg, Brunbüel, Brunberg, Schin- und Schimberg (nach dem roten Schein in der Abendbeleuchtung), teilweise Bergnamen. Damit zu vergleichen sind: Rotacker, Rotegg, Rote Halde, Rotenbüel, Rote Platte, Rotmatt. Die Namen beziehen sich teilweise auf den Pflanzenbestand, teilweise auf den rötlichen Boden. Zu Rotenwies und ähnlichen Bildungen ist neuerdings gesagt worden, es könne in ihnen die alte Flußbezeichnung «Die Rote», der rote Bach, vorliegen, also eine Wiese an der Rote gemeint sein. Der Flurname Elm zwischen Speicher und Teufen gehört zum mundartlichen Elm «eine Art Ton von gelber Farbe», worin ein mhd. Eigenschaftswort elv «weißlich» fortlebt. In Schöni liegt zwar nicht unbedingt ein Hinweis auf Farbe und Licht vor, eher auf gute Pflege oder günstige Lage, doch mag die Bildung hier angeschlossen sein.

Ungewöhnlich häufig sind Ortsnamen, die von Benennungen von *Pflanzen* hergeleitet sind. Da der Schreibende über dieselben eine ausführliche Arbeit (im Jahrbuch der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen) verfasst hat, soll der folgende Abschnitt sich nur auf das Prinzipielle beschränken. Allgemein bekannt sind Namen wie: Asp, Espi, Espenmoos, Dreilinden, Langenerlen, Buechen, Tannen, Siebeneichen, Eichbüel, Eich, Nußbaumen, Kastanienbaum, Foren (zu Föhre, wozu

auch der Name Forenrick gehört. Rick heißt «Gehege, Waldlichtung, Gruppe einzelstehender Häuser, Mulde, steile Bergseite», und der Flurname meint eine entsprechende föhrenbestandene Örtlichkeit), Holder, Rosengarten, Farnbüel, Kohlhalde, Gerstgarten, vergleichbar mit Hargarten «Flachspflanzung», Bilchen, eine Nebenform zu Birke, Lortanne, was Lärche bedeutet, Nistelbüel, eine Entstellung aus Mistelbüel. Sehr interessant ist der Name Hülsthalde (Beringen im Kanton Schaffhausen) zu ahd. hulis «Stechpalme». Ziemlich selten sind männliche Kollektivbildungen wie Asper «Standort von Espen» und Farner. Sehr verbreitet ist dagegen der weibliche Typus auf -ere, von dem in der Vorbemerkung schon die Rede war. Vereinzelt sind gleichbedeutende Bildungen auf -le: In der Hirsele, Buechle, Birchle, Rämsele, Rörle (zu Rohr i. S. v. Röhricht).

Es gibt auch recht zahlreiche Ortsbezeichnungen von Wörtern, die nicht Pflanzennamen sind, sondern Pflanzenansammlungen bezeichnen. Forst ist unseren Mundarten jetzt zwar fremd, aber in Flurnamen belegt. Bei Solothurn heißt ein Gebiet noch heute *die* Forst (mhd. ist vorerst sowohl männlich wie weiblich), dessen vormalige Natur sich noch in dem entsprechenden «Eichtor» der Stadt verrät. Horst ist Name mehrerer höher gelegener Gegenden im Kanton Appenzell. Es handelt sich um früher mit Gesträuch bewachsene Örtlichkeiten. Daß Horst einst Gesträuch bedeutet hat, erweist die Erklärung des nhd. Horst mit den Worten «hochgelegenes, aus Gesträuch gebautes Raubvogelnest». Hieher stellt sich auch Hurst, männlich, weiblich und sächlich, «Strauch, Busch, Hecke, Forst, Wald», oft als Flurname belegt: Hurst, In der Hürst, Hurstmatt, Hüerschi («ein rauhes, unwirtliches Hügelchen mit Gestrüpp, Appenzell»). Hingegen scheint G'hürst, Kürst, ebenfalls mit der Bedeutung Gestrüpp, als Flurname nicht verwendet zu sein. Mhd. lôch, gen. lôhes, «Gebüsch, Wald, Gehölz», lebt auf unserem Gebiet fast nur noch in Flurnamen fort, besonders als Name von Waldparzellen, z. B. Im Lo. Am bekanntesten ist aus der Geschichte der Schwaderloh. Belege des Flurnamens gibt aus früheren Jahrhunderten der dritte Band des Idiotikons. Weil das Wort nicht mehr verstanden wurde, kam es häufig zu volksetymologischer Umbildung zu Loch, zumal in der mhd. Schreibung im Nominativ das ch festsetzt. In manchen Fällen liegen beide Schreibungen vor, etwa Heßlilo und Heselilo. Nicht nur Hölzli, sondern auch das seltene Kreckel in Herisau bedeuten kleines Gehölz. Es ist hier auch nochmals auf Schache und seine vielen Zusammensetzungen zurückzuweisen. Die ursprüngliche Bedeutung von Garten ist «eingehegte Pflanzstätte». Sie zeigt sich noch im Namen Dillgärtli, der an den früheren Anbau der Gewürzpflanze am betreffenden Ort erinnert. Ohne weiteres verständlich ist Widengarten, eingezäunte Weidenpflanzung. Das seltsame Waldgarten geht wohl auf ein ursprünglich eingezäuntes Wäldchen. (Heimgarten und Heimgart bedeuten Zusammenkunfts-



Wolfhalden mit Bodensee

Foto-Groß, St. Gallen-O

ort, Belustigungsort, Dorfplatz. Die Bildung gehört nicht hieher, sei aber doch behandelt, insofern der zweite Teil der Zusammensetzung nicht mehr verstanden wurde und zur Bildeilbe absank. Aus Hangarten und Hängarten entstanden die Formen Hengerten und Hengert, wie aus Wingarten die Flurnamen Im Wingerte und Wingert entstanden sind, oft Bezeichnung von Grundstücken, die heute zu anderer Kultur als der des Weins verwendet sind.) Wir schließen gleich noch Baumgarten an, «hauptsächlich zum Obstbau benutzte Wiese». Durch Abschwächung des zweiten Teils entstehen Flurnamen wie Bangerten, Bungerten und Bungert. Im Schwösterbungert stand laut Idiotikon früher ein Haus von Franziskanerinnen. Matt ist seltene Nebenform zu Matte, das nicht etwa nur Schriftdeutsch ist. Vielmehr steht das Wort, das mhd. mate lautet, in unseren Mundarten heute noch in Konkurrenz mit Wiese, von dem es immer mehr zurückgedrängt wird. Auch wo Matte appellativ ausgestorben ist, liegt es noch in zahlreichen Flurnamen, meist zusammengesetzter Art, vor. Eine reiche Beispielsammlung bietet das Idiotikon IV, 548/49. Mettle wird als Ableitung dazu gedeutet. Nur teilweise gehören die Namen Ried, Riet hieher, insofern sich zwei Wörter zur

Deutung darbieten. Das eine bedeutet Rodung, das andere Sumpf, Riedpflanzen. Von Fall zu Fall müssen die lokalen Verhältnisse bei der Deutung herangezogen werden. Das einfache Wort kommt übrigens in der Schweiz mehr als 800 Mal vor, dazu ungezählte Ableitungen und Zusammensetzungen.

Hier mag Baum angeschlossen sein, welches Wort in Flurnamen gelegentlich in verengter Bedeutung Obstbaum meint. Daß die Obstkultur einst eine geringere Verbreitung hatte, zeigen u. a. eben die ausdrücklichen Erwähnungen des Obstbaumes in solchen. S'Bäumli, Vor Bäumlernen, Zu den drei Bäumen dürften sich in den meisten Fällen auf Obstbäume beziehen. Vgl. auch Namen wie Hüslibaum, Kriesbaumen und Kirschbaumen. Zu nhd. Busch «Gebüsch» stellen sich die Namen Bösch und Böschen. Schon mhd. existieren die Nebenformen bösch, bosche neben busch. Mit kollektiver Vorsilbe gesind Pösch, Im Pösch gebildet. Hieher die Flurnamen: Im Pöschen, In der Pösch, Böschen-Hubel, -Ried, -Halden, Dornpöschen, Im Weidpöschen usf. Stude wird im wesentlichen wie das schriftdeutsche Wort gebraucht. Die Einzahlform liegt in Namen vor wie Stud, In der Stud, eher die Mehrzahl in: Studen, Grauen Studen,

Langenstuden, Mistelstuden, Holder-, Maßholder-, Hasel-, Schle-, Widstuden. Stichelstuden bedeutet «Heckenrosengebüsch», und Gstüd ist natürlich kollektiv.

Ron, Rone, Rane, Rune, Ronne bedeuten «gefallener, moderner Baumstamm, Strunk, Baumwurzeln, alte Wettertanne», doch auch «Latte». Zugrunde liegt ahd. rono, mhd. ron(e). Von diesen Wörtern gibt es nicht wenige Flurnamen: Die Rone, Ronen, In Ronen (dazu unser Familienname Rohner). In den Rönen, Hohe Ronen.

Schwandele, Schwantele ist «infolge Entrindung unten rings um den Stamm dürr gewordener, noch aufrecht stehender Waldbaum». Dazu gehören appenzellische und toggenburgische Namen wie: Schwantelen, Schwantlen, Schwandlen, In der Schwandlen, Schwantlenegg. Vom Grundwort Schwande sind auch die Namensformen Schwanderen, In der Schwanderen, Schwantern abgeleitet. Andere Ableitungen sind Schwantleren, Schwantlernegg, Schwändel, Im Schwandel, Schwändle, Schwändele, alle auch mit t geschrieben und mit e statt ä. Stüchel bedeutet «krüppeliger Baum, Baumstrunk» und kommt auch als Flurname vor, z. B. im thurgauischen Stüchelholz. Gleiche Bedeutung haben Stürchel, Störchel, Störgel, Stumpen in mannigfaltigen Ortsbezeichnungen.

Reich entfaltet hat sich Stock i. S. v. «Baumstrunk», im Plural «abgeholztes Waldgebiet». An Ortsnamen seien angeführt: Stock, Zum Stock, Stöck, Stocken, In Stocken, (In den) Stöcken, Stockli und Stöckli, ferner die Weiterbildungen Stöckler, Stocki, Stockere, Stöckere, Stöcklere und G'stock.

Respe heißt «Reisigbündel, Stauden, Astholz». Dazu gibt es einen Flurnamen Resp, «trockene Wiese auf einer Anhöhe», und im Thurgau ein Respelholz. Ausgangspunkt ist ein ahd. Verb hrespan, mhd. respen «zupfen, zusammenraffen». Die Grundbedeutung von Respe ist etwa «wertloses, zusammengelesenes Zeug, Holzreste». Auch der Flurname Rispel gehört dazu, denn Gerisp heißt ebenfalls «Reisig», und Rispel bedeutet «Grasähren». Appellativ bedeutet Rispel «Wirrwarr, Störung, eine bestimmte Schränkung der Fäden in der Weberei». Kreshüsli, Kresau, Im Kris (1597) gehören zu Chris, ahd. hrís «Rute, Reisig, Gebüsch», in manchen Gegenden Chres und Chräs gesprochen. Ruete, Ruet «Rute» hat nur zur Bildung weniger Flurnamen Verwendung gefunden. Neben Ruet, Im Ruet, Ruetacker und Ruetwies, in welchen Namen das Wort im Sinne von «Gebüsch» gemeint ist, es sich also um Örtlichkeiten mit Ruten, Stauden, Sträuchern handelt, belegt das Idiotikon ein Chindsruet «Ort, wo man Ruten zur Züchtigung holte, jetzt freilich ein großer Weinberg». Sicher gehört auch Langruet hieher. In Zwölfruten handelt es sich offenbar um eine Stelle, wo 12 Büsche standen (vgl. den Namen Siebeneichen). Allerdings bedeutet Rute auch ein Flächenmaß (Id. IV 1827/28); die Quadratrute wird mit 100 Quadratfuß angegeben. Es könnte also der Name auf die Ausdehnung eines Stückes Boden zu beziehen sein.

Stofflen, Äußere Stoffeln, Stoffelacker gehören zu Stoffel, Stoffle «Getreidestoppel, z. T. auch Alpenrispengras». Würzen ist Dat. Plur. von Wurz, dem Grundwort des nhd. Wurzel.

Auch *Tiernamen* haben zur Bildung zahlreicher Ortsbezeichnungen geführt. Ohne weiteres verständlich sind: Fuchsberg, Dachseloch, Dachsböl, Schafloch, Wolfgrueb, Wolfhalden, Wolfgarten (so sind auch gebildet: Adlergarten, Hasengarten, Chalbergarten, Chüneligarten), Hirzensprung, Hirzenwangen (Hirschenhalde), Rehberg, Rehhagen, Gaishalde, Roßfeld, Roßhalde, Rappenloch, Rappengubel (zu ahd. rappo, Nebenform zu hraban «Rabe»), Krottenbüel, Muggensturm, Muggenbüel, Flohberg, Käferberg, Hummelhalde, Musegg und Ochsenegg. Interessieren dürfte eine Zusammenstellung der Bär-Namen nach Id. IV, 1451/52. In einigen Fällen liegt allerdings nicht der Tiername zugrunde, sondern der entsprechende ahd. Personennamen Bero, sicher in Bero Münster und Bernau b. Zurzach im Kanton Aargau. Der letztere Name lautet 1157 Bernowa, Au eines Bero, wo die Stammburg der Freien gleichen Namens liegt. Die mit -ä- geschriebenen Beispiele sind: Bärau, Bärenacker, Bärenegg, Bärfallen und Bärenfallenwald, Bärloch, Bärlochen, Bärenloch, Bärlisgrueb, Bärhegen, Bärhalten, Bärenmos, Bärenmatt, Bärbach und Bärenbach, Bärenbad, Bärenboden, Bärenboll, Bärbrunnen, Bärried und Bärenriet, Bärenrüti, Bärsol, Bärenvorsaß, Bärenschwand (daraus wohl Bärlischwanz entstellt), Bäregg (Schönengrund), Bärstein (appenzellische Alp), Bärstang (Rehetobel, eine Stelle mit einem Hag zur Abwehr der Tiere?), Bärenstoß, Bärentobel, Bärentritt, Bärenwaid, Bärenwald und Bärenwart. Häufig ist auch die Schreibung solcher Namen mit -e-: Bern (Hundwil), Bernli (Schwendi), Bernau, Bernegg (St. Gallen Stadt), Berenfels, Berenvang (vielleicht statt Berenwang «Bärenhalde»), Bernhalden, Bernhusen, Bernhütten, Bernmüllli, Bernbrugg, Bernrain, Bernsoll (appenzellisch Wald). Bernegg im st. gallischen Rheintal heißt 1210 Bernang, 892 aber Farniwang «Halde mit Farnkraut». Handelt es sich um eine Umbenennung oder um eine volksetymologische Umdeutung? Von höchstem Interesse ist der Name Wiesendangen. Im 9. Jahrhundert lautet er nämlich Wisuntwanga «Feld oder Hang der Wisente». Im Wappen finden sich heute noch Hörner, freilich nur solche eines Bocks, während der unverständliche Tiername auf Wiese umgedeutet wurde, ein Prachtsbeispiel für die Volksetymologie.

Namen, die nach einem *Gestein*, nach *Mineralien* oder irgendwelchem *Material*, welches sich an dem betreffenden Ort findet, gebildet worden sind, bedeuten ebenfalls keine Seltenheit: (Im) Sand, Sandgrueb, Leimgrueb, Stein, Steinegg, Im Letten (zu Lett), Im Mergeler (zu Mergel), auch Marchel-, Markel, Margelacker (Id. IV 403), Gries «grobkörniger Sand, Kies, Geschiebe», Im Gries, Griesgraben, Krießeren im st. gallischen Rheintal, Gand «Schuttfeld, Geröllhalde, von Stein-

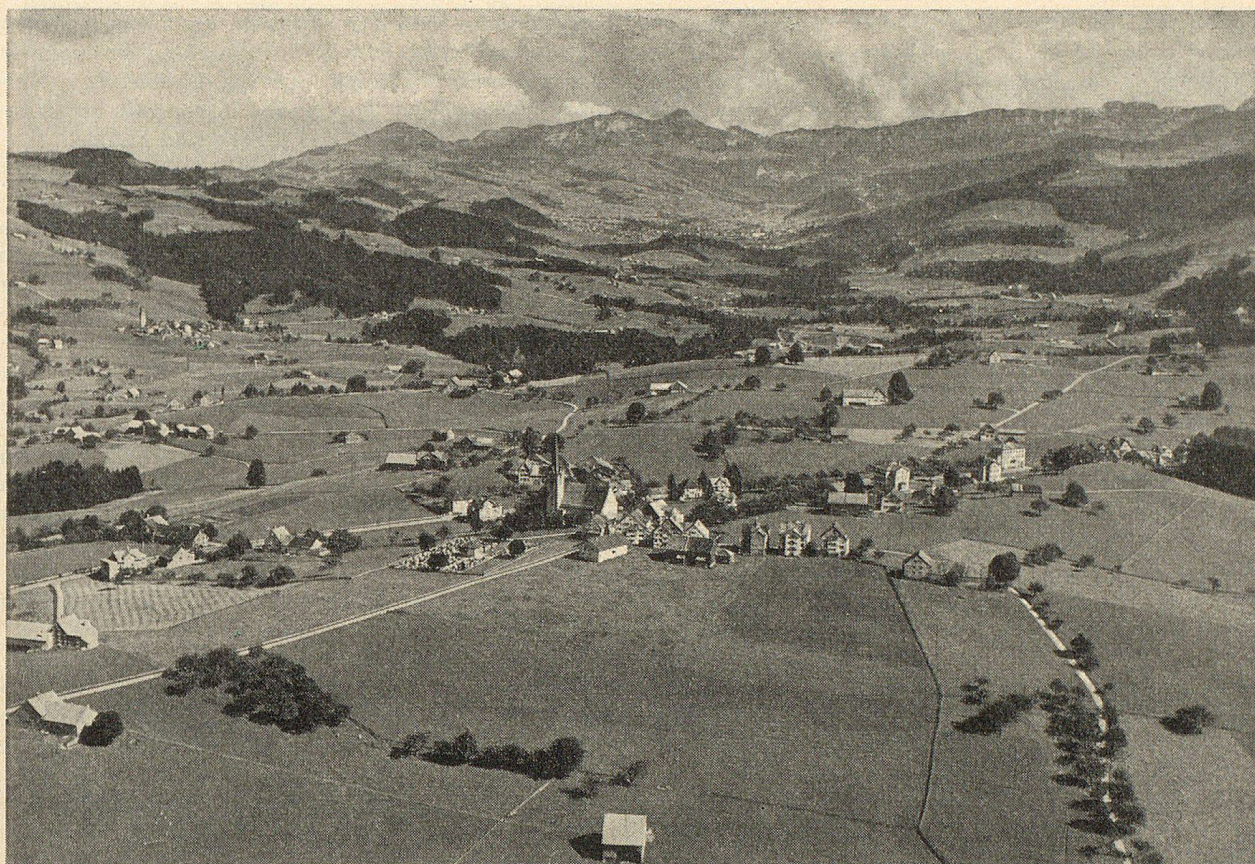


Foto-Groß, St. Gallen-O

Im Vordergrund *Stein (App.)*; links hinten *Schlatt-Haslen*; in der Bildmitte, hinten, *Appenzell*

trümmern bedeckte Gegend, Kies, Sand» (ein wahrscheinlich romanisches, rätisches oder keltisches Wort), auch Gant geschrieben (Bergname Hohgant), in Graubünden Ganda. Gold-Namen können auch zu einem ahd. Personennamen Goldo gehören.

Am besten schließt man hier Risi, Steinrieseln, Riselen, Reslen (innerrhodische Aussprache) an: Erdschlipf, steile Halde von lockerem Gestein, Schutt, Rinne mit Geröll, natürliche Holzrutschbahn, mhd. rise f. zu einem alten Verb risen, dessen Grundbedeutung «sich bewegen» ist. Es liegt auch im Englischen to rise vor, insofern steigende und fallende Bewegung in derselben Wortwurzel ausgedrückt sind. Die genauere Bedeutung der Ortsbezeichnungen muß jeweils der Augenschein ergeben. Es sei auch noch einmal auf die in der Einleitung besprochenen Hor-Namen zurückverwiesen! Ableitungen sind: Goldere, Herdere zu Herd «Erde», Harzere, In der Chalchere, Sandle, Sendle und Sändel.

Ortsbezeichnungen, die vom Namen des *Bewohners* oder *Besitzers* einer Örtlichkeit ausgehen, sind ungemein häufig. Zuerst sei nochmals ausführlicher von der unübersehbaren Menge derjenigen Bildungen gesprochen,

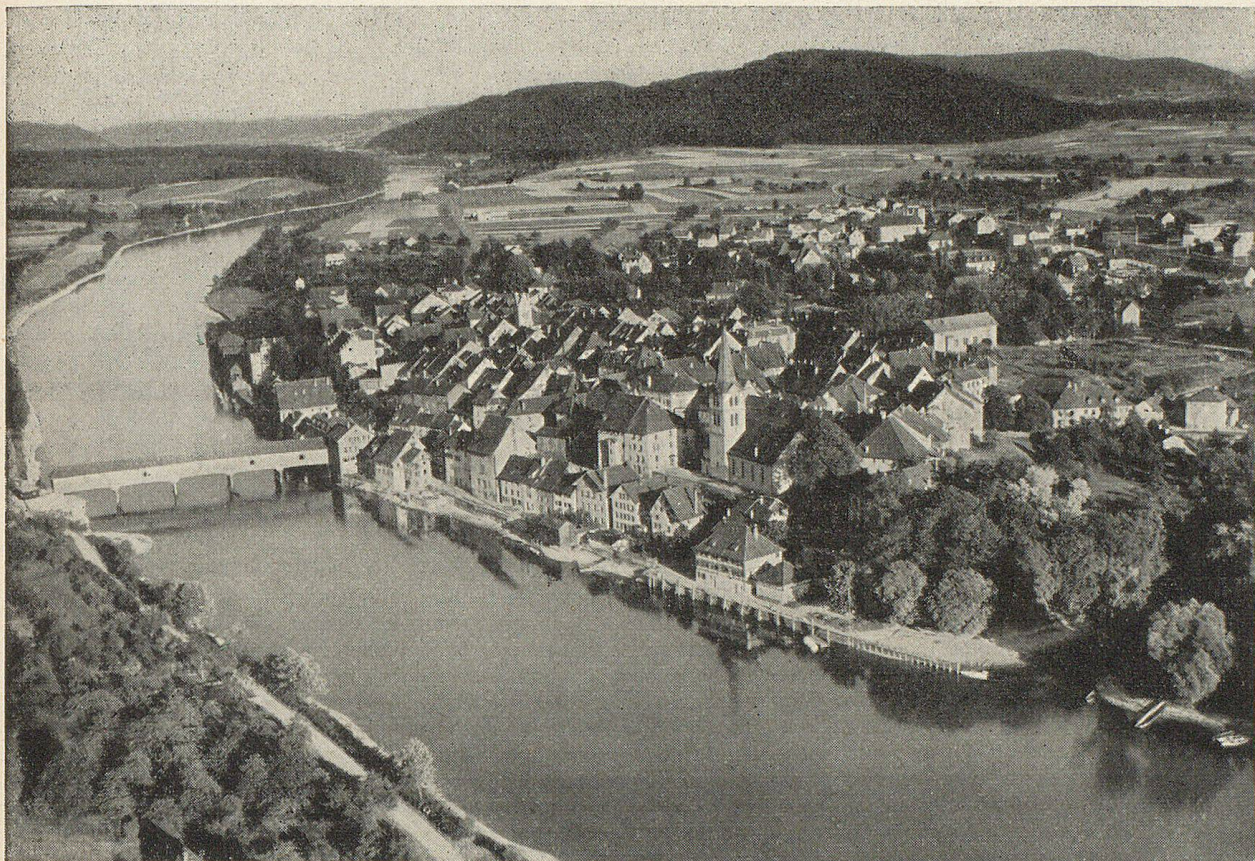
welche von ahd. Personennamen ausgehen, und zwar zunächst vom Typus Azikofen, Benikofen, Dessikofen, Zollikofen, Hessikofen. Zugrunde liegen ahd. Kurzformen wie Azo, Benno. Davon wurden mit der Endung -ing patronymische Bildungen abgeleitet, Azing, Benning, welche den Sohn eines Azo oder Benno meinen. Solche -ing-Bildungen wurden dann mit dem Dativ Plural Hofen zusammengesetzt, wodurch im Westen unseres Landes die Namen auf -inghofen, -ikofen, im Osten die auf -ingkon, -igkon, -ikon, gesprochen -iken, hervorgegangen sind. Die Form Zollinchovun von 837, auf den Höfen der Zollinge, der Söhne eines Zollo, bedeutend, lautet jetzt Zollikofen, resp. Zollikon. Dieser Typus ist außerordentlich verbreitet; denken wir an Hellikon, Hentschikon, Dottikon, Pfäffikon, Zezikon (Thurgau), Eschlikon, Sisikon, Wetzikon. Ein weiterer sehr verbreiteter Typus, von dem es im Gegensatz zum vorigen, der sich auf Dorfnamen zu beschränken scheint, auch einzelne Flurnamen gibt, ist der auf -hofen ohne patronymische Zwischenstufe. Wo die Höfe eines Dietrich, in Kurzform Diezo geheißen, lagen, ist 1178 ein Diezhoven belegt, das heutige Dießenhofen. So sind z. B.

Egelshofen, Altishofen, Hugelshofen (aus einem ahd. Hucwaltishovun) gebildet. Auch die -wil-Namen haften überwiegend an Ortschaften, Rapperswil, Rapperswil, Rüeterswil, Rozenwil. Es sei auf die Behandlung des Namens Engelswil zurückverwiesen und daran die Gruppe der Wilnamen aus der Gemeinde Herisau geschlossen! Die Siedelung eines Adalberaht, in Kurzform Adalo oder Adilo, heißt 909 Adelineswilare, das wiläri, Heim, eines Adilo; die heutige Form lautet Ädelswil. Baldenwil, im 12. Jahrhundert Baldinwilare, ist die Siedelung eines Baldo, dieses Kurzform verschiedener ahd. Namen, welche mit bald «kühn» gebildet sind. Dietelswil, 1441 Dieterswil, ist das Heim eines Diotheri, eventl. mit Stucki eines Dietold oder Diethelm, wobei die beiden 1 Dissimilation erfahren hätten. Weggenwil, im 12. Jahrhundert Wiginwilare, gehört zu ahd. Wigo, Kurzform von Wideger, Widegast usf. Wolfenswil heißt im frühesten Beleg von 1374 Wolferswile und setzt ein älteres Wolfhartswil voraus. 1463 ist denn auch ein Wolfertzwil belegt, und Förstemann kennt ein modernes Wolfartsweiler in Deutschland. Namen auf -hausen sind in der Regel Bezeichnungen von Ortschaften: Schaffhausen, Walzenhausen, Siebenhausen, Siegershausen. Flurname ist dagegen z. B. Schmiedhausen in der Gemeinde Herisau, Schmied wohl bereits als Geschlechtsnamen voraussetzend, wovon dann der Familienname Schmiedhauser abgeleitet wurde. Danach wurde die Bezeichnung Schmiedhausen schon 1398 zu Schmidhusenberg weitergebildet.

Aus der überreichen Fülle von Flurnamen, denen ahd. Personennamen zugrunde liegen, welche Zusammensetzung mit Wörtern unserer Mundarten eingingen, seien noch folgende erwähnt: Der Name Bendlehn (zwischen Trogen und Speicher, urkundlich Benlein für Benlên geschrieben) bedeutet das Lehen eines Benno, ahd. Kurzform zu Bernhard usf. Lehn ist allerdings gelegentlich auch «Abhang», mhd. lê(w), und die Deutung «abhängiges Gelände eines Benno» wäre sachlich durchaus möglich. (Das -d- ist Gleitlaut wie in der Form Fähndrich.) Walzenbüel (Herisau) geht auf einen Besitzer Walzo, im X. Jahrhundert als Kurzform für Walter gebräuchlich. Der innerrhodische Name Hackbüel wird zu einer ahd. Kurzform Hacco gestellt, wovon der Familienname Hack stammen soll. Für Batzenhalden zwischen Bühler und Trogen ist wohl eine Koseform Batz anzusetzen, eine Weiterbildung des im 8. Jahrhundert bezeugten Namens Bado. Neuere Bildungen sind beispielsweise Hermannsbüel und Oppersegg, die Egg eines Othmar. In Zistenegg liegt Zist vor, Abkürzung von Franzist aus Franziskus, in Polishöhe (Herisau) und Bohlisweid (Trogen) der jetzt seltene Name Hippolytus, in Domisau wahrscheinlich der Name Thomas. Oft läßt sich nicht entscheiden, ob Vor- oder Geschlechtsname in einer Bildung anzunehmen ist. Kuenzenmoos und Kuenzenegg gehören zu Kuenz, einer Kurzform von Konrad, welche auch Familienname ist. Ähnlich gehört

Lutzenland zu Lutz, der Kurzform von Ludwig. Sicher liegen Geschlechtsnamen in neueren Bildungen vor wie Chriegersmüli, Hüsleregg, Stritegg, Fröhlichsegg, Kernenmoos, Rörersbüel, Bruggeregg, Frickenrain und Himmelisberg (Herisau, wo der Familienname Himmeli vorkam). Der Schochenberg in derselben Gemeinde heißt 1430 bloß Berg und hat seinen jetzigen Namen von einem späteren Pächter oder Besitzer erhalten. Selten scheinen Benennungen nach einer Besitzerin zu sein. In Hundwil gibt es eine Gretenhalde, die einmal einer Margarete gehört haben muß, wozu sich auch der Familienname Gretler stellt. Von der innerrhodischen Zusenweid wagen wir zu vermuten, es liege der Frauenname Susanna zugrunde, der ja an manchen Orten Zus, Züs und ähnlich lautet. Für den Kanton Appenzell Innerrhoden sind Bezeichnungen einer Örtlichkeit mit dem bloßen Genitiv des Besitzernamens typisch. Wenn ein Gehöft einfach Hanses heißt, so ist natürlich gemeint das Gut, Grundstück, Haus usf. eines Mannes mit dem Vornamen Hans. Genau so ist Homes als Wesfall von Abraham zu deuten. Familiennamen liegen dagegen zu Grunde in Chochs, Hüslers, Schuechters, Brogers, Zünglers. Neben dem Namen Räbenau besteht auch die Bezeichnung Räbes. Weeserlis und Matzenäuerlis haben wegen der Verkleinerungssilbe eine leicht verächtliche Beifärbung. Übernamen liegen zweifellos zugrunde, wenn auch eine Deutung nicht leicht ist, in Chlepferes, Semes und Multis. Immer wieder hört man die irrümliche Meinung, es handle sich um rätoromanische Namen. Besonders aus der Gegend von Gais und Appenzell sind uns Dativ-Plural-Namen bekannt. Der Flurname Biseren bedeutet «bei den Leuten, welche Biser heißen». Ebenso zu deuten sind: Füreren (nicht zu nhd. Führer, sondern zu einem Namen, der den Feuermacher bezeichnet, anderwärts Feurer geschrieben), Scheferen und Gähleren. Der Familienname Gähler gehört zu mhd. geiler «froher Geselle». Die letztgenannte Örtlichkeit liegt übrigens zwischen Speicher und Teufen. Unklar ist Lienzeren. Der Familienname Lienz wird zu einer ahd. Personenbezeichnung Lienzo, schon im 10. Jahrhundert belegt, gestellt. Hätschen gehört in derselben Weise zu einem ahd. Namen Hazo, 976 in St. Gallen belegt. (Davon kommen die Verkleinerungsformen Hezilo und Hezili, welche in späteren Urkunden als Hetschili und Hätschenli fortleben.) Eine Merkwürdigkeit ist der Herisauer Flurname Mauchler nach einem einstigen Besitzer des dortigen Grundes und Bodens, Mauchli geheißenen.

Nicht immer sind Berufsamen und gleichlautende Familiennamen bei der Deutung von Ortsbezeichnungen mit Sicherheit auseinanderzuhalten. Schlosser, Schneider, Müller, Scher(r)er, Wagner sind ja ebenso Berufs- wie Geschlechtsnamen. Nur ein Berufsname kann vorliegen in Henkeracker im Aargau, wo es auch eine Henkerwiese gibt. Henker ist als Geschlechtsname bei uns jedenfalls nicht belegt. Hingegen können Beckenhalden und Beckenmüli ebensogut Örtlichkeiten bezeichnen, die einem



Dießenhofen am Rhein (Fliegeraufnahme)

Foto-Groß, St. Gallen-O

Bäcker gehörten, wie einem Mann namens Beck. Für das Beckenmattli in Wädenswil am Zürichsee bezeugt das Idiotikon dagegen ausdrücklich: «früher Matte eines Bäckers». Schnideracker, Schniderholz und Schniderbuck gehören vermutlich zum Geschlechtsnamen. Ebenso der Ortsname Im Schnider. Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß Berufsbezeichnungen auf -er mit Präposition direkt als Ortsnamen verwendet werden. Im Schnider meint: im oder auf dem Gut eines Mannes namens Schnider, resp. eines solchen, der den Schneiderberuf ausübt. So bedeutet der Ortsname Wiesen im Rößler (Id. VI 1443) Wiesen innerhalb der Besitzung eines Rößlers, «Pferdehirt, Pferdehalter, Liebhaber des Reitens» bedeutend, halb Berufsname, halb Eigennamen. Auch der Name eines Hügels in Gais, Giger, erlaubt kaum eine andere Deutung, als die, daß ein Mann namens Giger die Wiesen an dieser Erhebung besessen hat. Man vgl. dazu die Namen Gigerhus und Gigersbüel ebenda. Die Präposition im wäre dann abgefallen wie beim Dorfnamen Bühler, der vom Idiotikon ausdrücklich aus Im Büeler erklärt wird. Die Mundart sagt noch jetzt: Er wohnt im Büeler.

Kirchliches Besitztum ist im zürcherischen Kilchenholz angedeutet, Bezeichnung eines Waldstückes, wel-

ches einer Kirche als «Widem» zugehört. Pfründ-acker, -feld, -guet, -moos, -matt, -weid bezeichnen Pfrundgüter einer Kirche. Zu Seelacker meldet das Idiotikon ausdrücklich: «zu frommen Zwecken vermacht». Mönchalde, Münchenstein deuten auf früheren geistlichen Besitz hin. Doch ist bei solchen Bildungen Vorsicht geboten, denn in manchen Mundarten heißt Mönch auch «verschnittenes Tier, speziell Wallach». Hierher gehört wohl auch der Name Nonnenfeld bei Appenzell.

Andere rechtliche Verhältnisse sind angedeutet in Mendli, Verkleinerungsform von Allmend, und in dem öfter vorkommenden, im Einzelfall schwer abzuklärenden Pfand.

Flurnamen können auch von der Bezeichnung eines an Ort und Stelle stehenden *Bauwerkes* herkommen: Langhus, Althus, Käsgaden, Neugaden, Bädli, Müli, Mülenen, Kalkofen (in Herisau, dort stand früher tatsächlich ein Kalkofen), Bleichi, Stampf und Stampfi (wo sich eine Stampfmühle befand, eine Anlage zur Verarbeitung von Ölkernen, Hanf, Flachs usw.), Hüsli, Schlöbli. Relle, Rölleli gehört zu mundartlichem Relle «Mahigang in der Mühle», dann auch Bezeichnung der Mühle selbst, ahd. rennila, mhd. rennele zu nhd. rennen und rinne, eine Vorrichtung also, in welcher etwas zum

Rinnen gebracht wird. Äugst, Eugst setzt ein gotisches awist fort, ahd. awist, owist, ewist «Schafstall», unverwandt mit lateinisch ovīs «Schaf». Im Kanton Zürich besteht die sehr altertümliche Form Abist als Ortsname, im Berner Oberland die kollektive Bildung Äugstere, Ort, wo viele solche Schafställe beisammen standen. (Der Familienname Eugster bezeichnet die Herkunft von einer Eugst genannten Örtlichkeit.) Göbsi, Gübsen setzt nach der einen Annahme ein ahd. chupisi fort, ein Wort für Hütte. Wahrscheinlicher ist aber Zusammenhang mit nhd. Gepse, mundartlich bei uns Göpse «Zuber zur Aufbewahrung der Milch, Brente, Tanse, Napf», ahd. gebita, gebiza aus lateinischem gabata «Eßgeschirr». Wenn die Göpsi geheißenen Örtlichkeiten in einer Mulde liegen, dürfte die zweite Deutung vorzuziehen sein. Es sei noch der Name Vogelherd bei Appenzell angeschlossen!

In die behandelten Gruppen der Flurnamenbildung läßt sich so ziemlich das gesamte Material einordnen. Eine Ausnahme macht zum Beispiel Schlepfer im Innerrhodischen, eigentlich eine Rinne zum Schleifen des Holzes bezeichnend; der Ortsname enthält also eine Angabe der Zweckbestimmung und schließt sich an die Bezeichnungen nach Gebäuden an. Eigentümlich ist neben dem Weilernamen Wienachten im Appenzeller Vorderland der Flurname Wienachthalde bei Abtwil im Kanton St. Gallen. Was für eine zeitliche Beziehung da zum Ausdruck kommen soll, ist schwer zu sagen. Liegt dort vielleicht der Schnee besonders lange?

Es gibt auch *scherzhafte Namenbildungen*. In Appenzell Innerrhoden kommt ein Flurname Pfuser vor, wohl vom Übernamen eines Besitzers herzuleiten, wie der aargauische Name Pfusersmätteli. In Schaffhausen ist Hoppiho «einstiger Über- und Familienname, heute noch vom Besitzer her an einem Grundstück haftend». Einer herbeigezwängten Straße hat der Schaffhauser Volkswitz den Namen Zwinglistraße beigelegt. In He-

risau heißt eine Gegend Schlampamp. Das ist eine sogenannte Streckform zu Schlamp «energieloser Mensch», verwendet zur Bezeichnung eines Orts, wo es liederlich zugeht. Anderswo werden mit diesem Namen Wirtshäuser und verrufene Orte bezeichnet. Eine noch gröbere Bezeichnung lautet in Herisau übrigens: Im nackte Födle. Kultivierteren Klang haben Flurnamen wie Schmalz-, Gold- und Edelgrueb für fruchtbare Gegenden, auch Hungsack (Honigsack), Brotkübel, Brotkorb, z. T. auch Himmelrich, Paradis. Das Gegenteil meinen Hungerbüel, Hungerberg, Gibisnüt, Angst und Not, alle ausdrücklich als Flurnamen bezeugt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das vorher behandelte Batzenhalde auch eine Scherzbildung ist, eine wenig ertragreiche Halde meint, die höchstens einen Batzen wert ist. Um Geiz und Habsucht anzudeuten, gibt es auch fingierte Ortsnamen: Nemis, Nemingen, Nimmiken, während von einem Freigebigen die Mundart sagt, er stamme von Gebigs, Gebike, Gebige, Gebis, Gebistorf, Gibenach, Gibike, Gibinge, resp. es stamme einer nicht von den genannten Örtlichkeiten, sofern er ein Geizhals ist.

Erläuterungen

ahd.: Abkürzung für althochdeutsch, meint die hochdeutsche Sprache von den Anfängen der Literatur bis rund 1100.

mhd.: Abkürzung für mittelhochdeutsch, die Sprachperiode von 1100 bis zur Errichtung der 1. deutschen Universität 1348. Die Übergangsepoche zum Neuhochdeutschen rechnet man bis 1534, dem Erscheinungsjahr von Luthers vollständiger Bibelübersetzung.

Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. I. Die Personennamen, 2. Auflage 1900. II. Die Ortsnamen, 3. Auflage seit 1911.

Gubler, Hch., Dr. Von Pflanzen abgeleitete Orts- und Flurnamen (Jahrbuch der ostschweiz. Sekundarlehrerkonferenzen 1949).

Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 1881 f., bis jetzt 11 Bände erschienen, der 12. in Lieferungen erst begonnen.

Dem Vaterland

Berge strahlen dir und mir,
Brüder, wo wir gehn und stehen,
Und die Seele klären wir,
Wo die Gletscherwinde wehen,
Daß sie Weiten überblickt.
Eidgenosß, und Wege brückt.

Tale lachen uns ins Herz,
Die von reichem Segen triesen,
Und sie locken allerwärts:
„Kommt und schöpft aus unsern Tiefen!“
Herrlich ist, wer es bedenkt,
Was die Tiefe reift und schenkt!

O wie danken, Schweizerland,
Dir, die von den Bergen schauen
Oder an der Wasser Strand
Brot und Wein und Hütten bauen!
Walle, Bruder, weithinher,
Keine Welt schenkt Gleiches mehr!

Und des Glückes wohlbewußt,
Singen wir aus vollen Lungen,
Alle wie aus einer Brust,
Ob verschieden auch die Zungen,
Jedes Herz dir zugewandt,
Dir das Lob, o Vaterland!

WALTER DIETIKER